

Ramp® PRESSNEWS

H-RAY SONIC



TEST REVIEW H-RAY SONIC IN GRAND GTRs 2/2018





Anfang 2018 konnte Inhaber Stephan Zahm das fünfjährige Bestehen seiner Firma Ramp Guitars feiern – Anlass für eine Zwischenbilanz, die erfreulich positiv ausfällt. Zusammen mit Kompagnon Stefan Meigel hat sich der gelernte Grafikdesigner weit über die Grenzen Grünwalds hinaus einen klangvollen Namen gemacht und dazu laut eigener Aussage alle seine Kunden rundum glücklich. In dem mir zum Test übersandten ersten Exemplar der halbakustischen H-Ray Sonic, einer neuen Variante seines Modells H-Ray, wurde praktisch alles verwirklicht, was der Optionskatalog hergibt.

Von Christoph Arndt

H-Ray
SONIC

Rochen mit Biss

Ramp H-Ray Sonic

Dies erklärt auch den erheblichen Preisunterschied von mehr als 50 Prozent zwischen dem Basismodell und dem vorliegenden Instrument mit Vollausstattung. Damit wollte Stephan erneut deutlich machen, was bei Ramp Guitars alles machbar ist. Nach Fertigstellung des neuen Modells meldete er sich sogleich in der Redaktion und weckte unsere Neugier.

Kooperation

Interessant und außergewöhnlich ist bei Ramp Guitars zunächst mal das Teamwork von einem studierten Designer und einem Master Luthier, der in erster Linie für seine noblen Akustikgitarren bekannt ist. Stephan Zahm spielt Gitarre und wollte irgendwann seine elektrischen Bretter nach eigenen Ideen bauen. An Ideen mangelte es ihm nicht, jedoch an Möglichkeiten zur technischen Umsetzung. In Stefan Meigel fand er einen fachkundigen Zupfinstrumentenbaumeister mit bestens ausgerüsteter Werkstatt, der rasch von dem Plan begeistert war, für einen Designer als Hersteller tätig zu werden.

Rund 40 Kilometer trennen Grünwald und Bad Heilbrunn, ein Klacks für ein derart ambitioniertes Projekt. Die Anfang 2013 gegründete Firma Ramp Guitars ist bis heute ein Zwei-Mann-Unternehmen an zwei Standorten geblieben. Der momentane Output beläuft sich auf acht bis zwölf Instrumente pro Jahr, angedacht sind schon in Kürze zwei Exemplare pro Monat. Das aktuelle Programm umfasst drei Grundmodelle in unterschiedlichen Versionen (für 2018 ist noch ein viertes Modell in der Pipeline) sowie die Möglichkeit, sich ein Custom-Modell vollständig nach eigenen Wünschen bauen zu lassen, wobei dann praktisch nichts unmöglich ist. Auf den Namen Ramp einigten sich übrigens die beiden Macher nach reiflichen Überlegungen, weil eine Rampe Assoziationen zu Startbahn, Rasanz oder Dynamik weckt. Das passt! Ihr gemeinsames Credo lässt sich mit den Worten Leidenschaft für Musik im Allgemeinen und speziell für Gitarren sowie höchste Ansprüche an handwerkliche Qualität und Ergonomie in Verbindung mit einem erfrischend neuartigen Design auf den Punkt bringen. Für Stephan Zahm ist dieses Gitarrenbauprojekt bis heute eine echte Herzensangelegenheit.

Rochen 2.1

Auf die Frage, ob „Ray“ vielleicht als Metapher für einen Sonnenstrahl oder gar einen Musiker stehe, meinte Stephan: Nichts von alledem – ihm gefiel der Rochen, jener majestätische, auf breiten flügelartigen Flossen durch das Meer



gleitende Fisch als Namensgeber für dieses Modell. Als Basis für die H-Ray Sonic dienen die Ur-Ray und die daraus entwickelte H-Ray, welche in Ausgabe 6/2014 vorgestellt und vom Hersteller als „Semi-Solid“ bezeichnet wurden. Die Sonic-Ausführung (und das ist wohl der gravierendste Unterschied zur H-Ray) ist dagegen eine reinrassige Halbakustik mit massivem Sustainblock. Dank dieser luftigen Bauweise überschreitet sie nur um 15 Gramm die magische 3-Kilo-Grenze, was gutes Handling verheißt. Die Body-Maße blieben unverändert, allerdings werden die beiden Tonabnehmer nun nicht mehr im Telecaster-Stil, sondern über einen abgesetzten Dreiwegschalter und drei Potis bedient. Letztere ruhen auf schwarz eloxierten Aluschiebchen, aus demselben Material sind auch die beiden rückwärtigen Abdeckungen gefertigt. Die Resonanzöffnung befindet sich an gleicher Stelle wie bei der H-Ray, ist aber gewachsen und anders gestaltet. Beim

Korpus-Design habe ich lange überlegt, ob mir etwas Vergleichbares einfällt. Im Frontbereich muss ich dies verneinen, nach hinten zu besteht eine gewisse Ähnlichkeit zum Guild Pilot Bass, den ich als junger Musiker Mitte der 1980er Jahre allein wegen seiner Form unbedingt haben wollte. Womit ich sagen will: Optisch gefällt mir das Instrument ausgezeichnet.

Zutaten

Die H-Ray Sonic gehört zu den wenigen Gitarren, bei denen Decke und Boden furniert sind. Hier wurde ein zweiteiliger Thinline-Body aus Honduras-Mahagoni mit Riegelahorn der Mastergrade-Qualitätsstufe belegt, der zunächst vielleicht nicht so spektakulär wirkt wie beispielsweise Wölkchenahorn, dessen räumlicher Tiefeneindruck sich aber bei wechselndem Betrachtungswinkel prachtvoll entfaltet. Viele Gitarren sind in einem faden 2- oder 3-Tone Sunburst-Finish lackiert – damit lockt man im Grunde keinen Hund hinter



DETAILS

Hersteller: Ramp Guitars **Modell:** H-Ray Sonic **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Hollow Thinline **Korpus:** Honduras-Mahagoni, 2-teilig **Decke + Boden:** Riegelahorn (Mastergrade) **Hals:** Honduras-Mahagoni, eingeleimt **Halsprofil:** flaches D **Griffbrett:** Rio-Palisander **Griffbrettradius:** 12" **Griffbretteinlagen:** Diamonds (Perlmutter) + Side Dots **Headstock-Furnier:** Ebenholz **Bünde:** 22 Wagner 9676 (Medium Jumbo) **Mensur:** 648 mm (25,5") **Halsbreite (1./12. Bund):** 44,3 / 52,6 mm **Halsdicke (1./12. Bund):** 20,5 / 23,3 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 20. Bund **Sattel:** Knochen, poliert **Steg:** ABM Modern Adjustable Wraparound, vernickelt **Mechaniken:** Schertler (1:18, offen, vernickelt) **Tonabnehmer:** 2 x Lollar High Imperial Humbucker **Elektrik:** passiv **Regler:** 2 x Vol, 1 x Ton **Schalter:** 1 x 3-Weg **Farbe:** Three Color Sunburst **Finish:** Nitro **Gewicht:** 3,01 kg **Zubehör:** Zertifikat, Cites-Testat, Manual, Specs Sheet, Gigbag, Einstellwerkzeug **Lefthand:** ja (ohne Aufpreis) **Verkaufspreis:** 2.950 Euro (Grundpreis), 4.690 Euro (Testmodell) **Getestet mit:** BOSS GT100, Marshall EL84 20/20, Engl Ironball + 2 x 12" Wedge mit Celestion V30 **Vertrieb:** Direktvertrieb

www.rampguitars.com

dem Ofen hervor. Wenn es aber so toll gemacht ist wie hier, mit so dezenten Farbverläufen und kaum erkennbaren Schwarzübergängen, dann sieht die Sache gleich anders aus. Der Glut einer wie von innen heraus leuchtenden Sonne vermag kaum jemand sich zu entziehen. Der eingeleimte, mit Klarlack versiegelte Hals, welcher ebenfalls aus Honduras-Mahagoni mit langem Halszapfen gefertigt ist, hat ein flaches D-Profil mit 12-Zoll-Radius sowie ein mit 22 Wagner Medium Jumbo Bünden bestücktes Griffbrett aus Riopalischer. Die Mensur beträgt Fender-typische 25,5 Zoll. Den Abschluss bildet eine mit Ebenholz furnierte Kopfplatte. Das Trussrod-Glöckchen mit Ramp-Logo ist eine stilvoll geprägte Plakette aus Nickel und Messing. Ihre Form findet sich als gespiegeltes Doppel intarsiiert im 12. Bund wieder, darauf muss man erst mal kommen. Alle geschützten Hölzer stammen aus registriertem Altbestand und sind im beiliegenden Cites-Testat umfassend und sogar mit einer strichförmigen schwarzen Verfärbung fotografisch eindeutig dokumentiert.



Die gesamte Hardware ist vernickelt, was ich persönlich dem kälter wirkenden Chrom vorziehe. Die Saiten verlaufen von einem ABM Wraparound-Steg über einen polierten Knochensattel zu offenen Schertler-Mechaniken (genau, der Schweizer Hersteller, der hierzu hauptsächlich für seine Akustikamps und seit Kurzem auch für das modulare Mischpult „Arthur“ bekannt ist) mit ovaler Grundplatte und einem Übersetzungsverhältnis von 1:18. Diese lassen sich butterweich drehen und dank des perfekt abgerichteten Sattels ist das Stimmen eine Freude. Für den Ton sorgen zwei Lollar Imperial Humbucker, die über eine schlichte passive Elektrik mit Dreiwegschalter, getrennten Volumens und gemeinsamem Tonregler verwaltet werden. Selbstverständlich kam bei den inneren Komponenten ebenfalls Hochkarätiges zum Einsatz: Die Potis stammen von CTS, die Kondensatoren sind TAD Vintage Oil Caps beziehungsweise Silver Mica Caps. Das für mich ungewöhnlichste optische Feature ist das zwei-

teilige asymmetrisch-tropfenförmige Schlagbrett in Altweiß. Da die Fräsungen für den Steg sehr eng ausgeführt sind, entsteht beinahe der Eindruck, als würde er auf dem Pickguard aufliegen. Dazu passen perfekt der herrlich vergilbte Knopf des Pickup-Schalters und die cremefarbenen Griffbrett-Bindings. Unterm Strich ergibt sich damit ein modernes Gesamtbild wie aus einem Guss, das mit Retro-Attributen grüßt. Obacht, ein kleiner Nachteil resultiert aus der Kombination von ungewöhnlicher Korpusgeometrie und Platzierung der Klinkenbuchse im Zargen, denn so ist nicht jedes Stativ zum sicheren Parken des Instruments geeignet.

Charakterstark

Schon mit den ersten clean angespielten Tönen macht die H-Ray Sonic klar, dass sie in edler Manier Volumen, Klarheit und Druck zu verbinden versteht. Dabei steht sie bezüglich ihrer Klangfarben abseits der üblichen Verdächtigen mit dop-

pelter Humbucker-Bestückung, ihr Ton hat praktisch nichts gemein mit dem einer Les Paul oder ES. Gut so! Trotz nicht splitbarer Humbucker lässt sich, vor allem in der Mittelposition, eine gewisse Affinität zur Telecaster-Klangwelt nicht leugnen. Für Doppelpuler entfaltet diese Ramp eine seltene Klarheit mit glockig-straffem Bauch, wie ihn nur wenige Gitarren zu Gehör bringen. Bis zu gemäßigttem Crunch lässt sie sich noch gemütlich spielen, doch jenseits dessen kann sie rocken wie der Teufel – mit Biss und inspirierendem Sustain, straffer Tonbildung und guter Definition, was sich insbesondere bei Bendings im dissonanten Bereich wohltuend bemerkbar macht. Obwohl ich im High-Gain-Bereich kein Freund von Voll- oder Halbresonanzgitarren bin, belehrt mich die H-Ray Sonic eines Besseren. Über einen weiten Gain-Bereich bleibt das Klangbild ausgewogen, mit leicht geboostet wirkenden, aber nie aufdringlichen Mitten. Kurz: al dente! Wie schön, dass der Tonregler in Minimalstellung den Klang nicht in Richtung dumpf oder matschig abdriften lässt, sondern

einen wunderschönen Woman Ton (*frei nach Eric Clapton, die Redaktion*) zelebriert. Zum Niederknien schön, Gänsehaut pur.

Resümee

Nichts ist bei einer Gitarre persönlicher als der Hals, hier klaffen die Meinungen seit jeher auseinander. Der Hals der Ramp H-Ray Sonic zählt nicht zu meinen Favoriten, was aber getrost als Geschmackssache abgehakt werden darf – qualitativ gesehen ist er absolut spitze. Insgesamt dürfte die H-Ray Sonic hinsichtlich Look und Sound, da bin ich mir sicher, überzeugen. Mir fällt kaum eine Stilrichtung ein, die sich mit dieser Gitarre rein technisch nicht überzeugend bedienen lässt, von Extrem- und Heftig-Stilistiken mal abgesehen. Aber wer würde so etwas auch wollen? Die genannten Charaktereigenschaften, gepaart mit beeindruckender Handwerkskunst und einer unverwechselbaren, gleichermaßen wunderschönen Optik, machen die neueste Ramp-Kreation zu einem echten Juwel aus Oberbayern. ■